

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen: viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 3.

Montag, den 5. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Die erstarkte Türkei.

Konstantinopel, 4. Januar.

Die bisher noch immer nicht durch die Großmächte
gerogete Frage der Inseln im Ägäischen Meer droht nach-
gerade, eine erneute Kriegsgefahr heraufzubekommen.
Der englische Vorschlag in dieser Angelegenheit, den
größten Teil der Inseln zu Griechenland zu schlagen, wird
von der hiesigen offiziellen Presse als gänzlich unannehm-
bar bezeichnet. Man schlägt in der von der Pforte
inspirierten offiziellen türkischen Presse ganz energische
Töne an und erklärt:

Die leitenden Männer in Griechenland müssen sich be-
wusst sein, daß, solange die Inselfrage nicht gemäß dem
türkischen Standpunkt geregelt sein werde, die Beziehungen
zwischen der Türkei und Griechenland anormal bleiben
werden. Die Türkei werde alles ausbieten, um die Inseln
zurückzugewinnen, und von Griechenland hänge es ab,
die gegenseitigen Beziehungen nicht zu verschlimmern.
Morgen, wenn es dem Schicksal gefällt, könnte sich die
Lage ändern; denn das Schicksal sei nicht immer blind.

Man droht also offenbar mit einem neuen Waffen-
gang, bei dem man sich in Militärkreisen mehr Glück ver-
spricht. Möglich auch, daß der von der Türkei von
Brasilien angekaufte große, moderne Dreadnought, der in
den nächsten Tagen hier eintrifft, der türkischen Marine
neuen Mut eingebläht hat. Bedrohlich ist die türkische
Sprache jedenfalls.

Ministerpräsident frhr. v. Hertling wird Graf.
Weitere Titelerhebungen und Auszeichnungen.

München, 4. Januar.

Am Geburtstag des Königs, am 7. Januar, soll der
Ministerpräsident frhr. v. Hertling in den Grafenstand
erhoben werden. Auch für den Minister des Innern
frhr. v. Soden und Justizminister v. Tscherning sollen
hohe Auszeichnungen bevorstehen, dem Vernehmen
nach für frhr. v. Soden ebenfalls der Grafentitel. Ferner
erhalten die Zentrumsführer Lerno und Blicher
Ernennungen, während der nationalliberale Führer Cassel-
mann gebeten hat, von der für ihn geplanten Auszeichnung
abzusehen.

Enver Bei türkischer Kriegsminister.

Iszet Pascha Rücktritt.

Wien, 4. Januar.

Hier eingetroffene Nachrichten bestätigen, daß Enver
Bei an die Stelle des zurückgetretenen Kriegsministers
Iszet Pascha berufen wird. Enver Bei sollte schon vor
einigen Wochen sein Amt als Kriegsminister antreten, war
aber durch Krankheit daran verhindert. Man erhofft starke
Förderung der militärischen Reformen durch Enver Bei,
der bekanntlich eine der charakteristischsten Erscheinungen
im jungtürkischen Lager ist.

Enver Bei spielte zuerst eine hervorragende Rolle bei
der Erhebung des Sultans Abdul Hamid durch den jetzigen
Sultan Murad V., lebte dann als Militärattaché in Berlin
und organisierte den baltischen Widerstand in der Grenzstadt

gegen die Italiener im italienisch-türkischen Krieg. Nach dem
Frieden von Lausanne eilte er heimwärts, während die
Bulgaren die Thakalschallinie besetzten und Konstantinopel
bedrohten. Fürste den zum Frieden bereiteten Großvezir
Kamil Pascha und nahm im zweiten Balkankriege das von
den Bulgaren eroberte Adrianopel wieder in Besitz, das
dann im Frieden der Türkei verblieb. Enver Bei erhielt
seine militärische Ausbildung in Deutschland.

Der „souveräne Fürst von Albanien“.

Die Zukunft des Landes.

Paris, 4. Januar.

Der Vertreter eines hiesigen Blattes hat mit dem
Prinzen zu Wied, dem demnächstigen Monarchen des
neuen Staates Albanien, eine Unterredung gehabt, in
welcher der Prinz erklärte:

Ich beabsichtige, am 20. Januar die Reise nach
Albanien anzutreten und Wohnung in der künftigen
Hauptstadt Durazzo zu nehmen. Es liegt nicht in meiner
Absicht, den Titel König zu führen, sondern den eines
souveränen Fürsten von Albanien. Die Frage nach dem
künftigen Zusammenleben der religiösen Gemeinschaften
kann ich dahin beantworten, daß die mohammedanische,
katholische und orthodoxe Gemeinschaft bei der Ausübung
ihrer Rulte durch nichts gehindert sein werden. Sie können
alle Gerichte von selbständigen Bewegungen dementieren.
Das Land ist nicht reich, eine europäische Anleihe ist zu-
gekehrt. Zwei Jahre noch wird die internationale
Kommission ihr Kontrollrecht ausüben.

Die innerpolitischen Geschäfte Albanien und die
Steuerverteilung wird ein allgemeines Parlament wahr-
nehmen, während daneben den regelmäßigen Ver-
sammlungen der Bezirksvertreter gewisse Arbeiten über-
tragen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Geschäftsgeheimnis eines Gesundheitsberufes. Der Ge-
meinderichter Kömride in Seefeld hatte in mehreren
Zeitungen einen Artikel veröffentlicht, in dem er vor den
Praktiken des Heilmagnetismus und Gesundheitsberufes Weißen-
berg aus Berlin warnte. Weißenberg klagte darauf gegen
den Gemeinderichter, das Spandauer Schöffengericht sprach
jedoch den Angeklagten frei. Interessant aber waren die
Erörterungen über die Geschäftsgeheimnisse des fliegenden
Gesundheitsberufes. Dieser bezieht auf freiem Feld bei Seefeld
ein kleines Haus, in dem er seine Praxis ausübt. Er
veranstaltete dort spiritistische Sitzungen und magnetisierte
den größten Teil seiner Gäste, die in der Hauptkammer aus-
jungen Mädchen und Frauen bestanden, verführte sie auch
von allerlei Krankheiten zu befreien, wozu er unter anderem
mit Röhre und Zwiebeln kurtierte. Dabei wurde er auch oft
gewalttätig. Wenn er seinen Patienten „den bösen Geist“
austreiben wollte, von dem sie befallen waren, würgte er sie
und schlug sie. Nach seiner eigenen Erklärung hat er oft
Kämpfe mit bösen Geistern geführt, die sich wie die Irr-
sinnigen gebärdet hätten. Der Mutter eines Zwillingen-
paares redete er ein, die Kinder seien Engel, und was der-
gleichen konfuse Zeug mehr war. Auch mit den Geistern
alter Weisen, wie Blücher, Luther, Papst Leo XIII., will er
sich öfter unterhalten haben. An diesen Geistesbesessen
durften seine Patienten ebenfalls teilnehmen. Das Gericht
kam zu der Überzeugung, daß der merkwürdige Heilfänger
selbst keine Heilfähigkeit für „Rumpel“ gebildet habe, und
daß seine Tätigkeit namentlich auf Jugendlich demoralis-
ierend und schädlich wirken würde.

Verlobt!

Suristische Baulerei von Dr. jur. B. Albert.

In den ersten Tagen des Januar laßt das Glück der
Ritmenschen uns aus der Zeitung an: Als Verlobte
empfehlen sich... So geht es spaltenlang; die Glücklichen
zeigen das schönste Gesicht, das sie erhalten haben. Jeder
weiß, daß solch eine öffentliche Anzeige für die rechtliche
Wirkung des Verlobnisses keine Bedeutung hat, daß es nicht
erst damit gültig wird. Aber ganz ohne Bedeutung ist sie
doch nicht. Frage sich jeder einmal selbst: was ist ein Ver-
lobnis? So leicht, wie man glaubt, ist es nicht zu erklären,
obwohl jeder weiß, was man darunter versteht. Man denke
ja nicht, daß es die „Verlobten“ selbst immer wissen, denn
wie oft kommt es vor, daß die eine Partei, meistens der weibliche Teil, eifrig behauptet, die Verlobung
sei geschlossen, während der männliche Teil dies meist ebenso
eifrig bestreitet. Auch die Gelehrten sind sich über diese
Frage nicht einig, und was im gewöhnlichen Leben so
einfach zu erklären scheint, wird vor Gericht oft sehr
schwierig. Das Gesetz schweigt nämlich darüber, was es
unter „Verlobung“ versteht und überläßt der Discretion
und Praxis die Entscheidung der Frage.

Im wesentlichen ist das Verlobnis, wie wohl allgemein
anerkannt wird, nur dann zustande gekommen, wenn seitens
des Mannes ein Eheversprechen vorliegt, und zwar ein ernst-
gemeintes, das auch von der Braut als solches aufgefaßt
worden ist. Wo solch ein Eheversprechen nicht gegeben
wurde, gar nicht an die Eingebung einer Ehe gedacht ist,
liegt kein Verlobnis vor, also kein rechtliches Verhältnis
mit den noch zu besprechenden Eigenheiten. Daraus ergibt
sich, daß das Weichen der Verlobungsringe, wie es im
Bürgerstande üblich ist, allein noch kein Verlobnis beweisen
würde, auch nicht direkt die in der Zeitung veröffentlichte
Anzeige, doch wird der Richter im Streitfalle daraus auf
das Zustandekommen des Verlobnisses schließen können,
weil in der Regel Verlobungsringe gewechselt oder An-
zeigen erlassen werden erst nach wirklich gegebenem ernstem
Eheversprechen.

Bei manchen Verlobungen, von denen wir lesen, entringt
sich uns der Ausruf: „Wie tona!“ Hat das Alter beim
Verlobnis eine rechtliche Bedeutung? Ein rechtlich wirksames
Verlobnis kann nur derjenige schließen, der auch sonst Ver-
träge mit rechtlicher Wirksamkeit abschließen kann; verlobt
sich also Minderjährige unter 21 Jahren, so bedürfen sie der
Zustimmung der Eltern (oder des Vormundes), sonst liegt
kein rechtlich wirksames Verlobnis vor; eine Verlobung
von Kindern, von der man oft in Romanen liest, und wie
sie vielleicht auch im Orient vorkommt, wäre auch mit Zu-
stimmung der Eltern bei uns nichtig.

Ach wie bald... denkt man, wenn man dann schon
Mitte Januar liest: „Meine Verlobung mit Fr. Leichfuß
erkläre ich von meiner Seite für aufgehoben.“ Ernst Stilla.
Durch diesen Rücktritt eines der Verlobten wird die Ver-
lobung wieder aufgehoben. Denn selbst bei rechtswirksamer
Verlobung kann ein Verlobter niemals gezwungen werden,
eine Ehe einzugehen; eine derartige Klage müßte immer
abgewiesen werden; ebenso kann sich kein Verlobter rechtswirksam
verpflichten, eine Strafe für den Fall zu zahlen,
daß die Eingebung der Ehe unterbleibt; auch solche Ver-
tragsstrafe könnte nicht eingeklagt werden. Aber der Rück-
tritt ist doch nicht ganz ohne Wirkung. Man kann sich vor-
stellen, daß die Braut, deren Eltern oder Verwandte oder
auch der Bräutigam bestimmte Anschaffungen gemacht
haben, in der sicheren Erwartung, die Ehe werde am 1.1.

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochaplerwelt von Adolf Hölzer.

11. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Die Arbeiter nehmen ihr Handwerkzeug von den
Schultern und beginnen ohne weiteres mit ihren Händen
das Pflaster aufzureißen. Sie mochten eine Viertelstunde
gearbeitet haben, als ein Polizist erschien, der den Vor-
arbeiter mit den Worten an sprach: „Was macht ihr bei
diesem Unwetter?“

„Wir haben den Auftrag“, antwortete dieser, „das
Trottoir auszubessern.“

„Wer gab euch den Auftrag?“

Maurermeister Vinton im Stadtbauamt. Es ist dies
die dritte Stelle, an der wir heute arbeiten. Wir müssen
damit fertig werden, und wenn es Mitternacht werden
sollte. Sand und Steine haben wir genügend hier.“

„Da habt ihr euch aber ein schlechtes Wetter aus-
geseucht.“

„Was kann man dagegen machen? Wir müssen froh
sein, überhaupt Arbeit zu erhalten, und dürfen nichts nach
dem Wetter fragen. Dafür werden wir bezahlt.“

„Aber sagt, um das Stückchen Trottoir auszubessern,
sind denn dazu acht Mann erforderlich? Gewöhnlich
machen eine solche Arbeit zwei bis drei Leute.“

„Dies geschah mit Rücksicht auf das schlechte Wetter.
Je mehr daran arbeiten, desto früher werden wir fertig.“

„Glaubt ihr vor Anbruch der Nacht noch fertig zu
werden?“

„Schwerlich, aber es ist möglich.“

In diesem Augenblicke kam ein Mann im Arbeits-
tittel zu den Pflasterern und fragte nach dem Vorarbeiter.

„Der bin ich“, sprach der hübsche, blonde Mann mit
dem Spitzbärtchen. „Was wollt ihr?“

Maurermeister Vinton läßt euch sagen, daß das
Trottoir unter allen Umständen heute noch fertiggestellt
werden müsse, weil morgen der Herr Stadtbaurat die
Milwaukeestraße mit mehreren Beamten besichtigen wird.“

Sagt dem Maurermeister Vinton, daß alles nach
Wunsch besorgt wird.“

Die alten Steine sollt ihr vor der Comru-Hütte ab-
laden lassen, das Handwerkzeug aber soll jeder mit nach
Hause nehmen und es morgen zur Arbeit wieder mit-
bringen.“

Auch das soll geschehen.“

Der Arbeiter grüßte und ging fort. Der Polizist, der
Zeuge des Gesprächs war, entfernte sich gleichfalls und
stellte sich unter die Tür eines Hauses, um sich vor dem
strömenden Regen zu schützen. Um sich die Längeweile
etwas zu vertreiben, sah er den Pflasterern bei ihrer
Arbeit zu, bis die Dunkelheit eintrat.

Die acht Männer schafften unterdessen tüchtig darauf
los, und nach fünf bis sechs Stunden verließen sie
ebenso ruhig, wie sie gekommen, das Feld ihrer Tätig-
keit...

Sturm und Regen haben sich gelegt. Es ist Mitter-
nacht. In der Frankfurterstraße geht ein blonder Mann mit
einem Spitzbärtchen auf und ab und studiert die Nummern
der palastähnlichen Häuser. Jetzt bleibt er stehen und
drückt auf eine elektrische Klingel. Gleich darauf erscheint
der Portier und fragt nach seinem Begehrt.

„Hier wohnt doch Ellen Davis?“

„Ja wohl. Ich glaube aber kaum, daß sie noch wach
sein wird.“

„Dann müssen Sie sie wecken.“

„Ritter, das tut man nicht gern. Es ist Mitternacht.“

„Meine Sache hat Eile. Da“ — er drückt ihm fünf
Dollars in die Hand — nehmen Sie das für Ihre Mühe
und sagen Sie, daß sie ihr Bräutigam Will zu sprechen
wünscht.“

Ihr Bräutigam, Ritter? Soll ich das glauben?
Wig Ellen Davis fährt vierstündig und sagt, daß ihr
Bräutigam Millionär sei, und Sie stehen vor mir in einer
gewöhnlichen Arbeiterbluse?“

„Ach was! Es ist ein Scherz, weiter nichts. Ich
habe mich absichtlich verkleidet. Nehmen Sie.“ Damit
drückte er ihm nochmals eine Fünfdollarsnote in die
Hand.

Der Portier ging und kam kurz darauf mit der Nach-
richt zurück, daß Wig Ellen sofort kommen würde.

Unterdessen ging der fremde Mann vor dem Hause
auf und ab.

Ein leises „Hi!“ veranlaßte ihn, seine Wanderung zu
unterbrechen. Er schaute sich um und erblickte unter dem
Lore eine weißgekleidete Frauengestalt.

„Bist du’s?“

„Ja, komm.“

Rasch schreitet er auf sie zu und spricht: „Der Coup
in der Milwaukeestraße ist gelungen. Ich trage hier in
meiner Handtasche für eine halbe Million Dollars
Zusummen bei mir.“

Statt jeder Antwort fiel sie ihm um den Hals und
hauchte: „Du Glücklicher!“

„Wir müssen diese Nacht noch fort.“

„Und wohin?“

„Nach Europa.“

„Mein Gott! Ich bin in keiner Weise für eine so
weite Reise vorbereitet.“

Fortsetzung, folgt.

den Geliebten weichen werden, z. B. die Braut oder deren Eltern haben Teile der Einrichtung für die junge Eheleute gekauft oder die Aussteuer beschafft. Dann ist derjenige, der zurücktritt (sei es Braut oder Bräutigam), dem anderen Teile zum Ersatz des entstandenen Schadens verpflichtet. Ebenso wäre es, wenn z. B. die Braut eine Stellung im Geschäft aufgegeben hat usw.

Die Ersatzpflicht tritt aber dann nicht ein, wenn, wie das Gesetz sagt, für denjenigen, der die Verlobung aufhebt, ein wichtiger Grund hierzu vorliegt. Der wichtigste Grund nachträglich vom schlechten Lebenswandel des Verlobten hört, von langwierigen Krankheiten erfährt, von Untreue usw., kann die Verlobung aufheben, ohne Schadensersatzpflichtig zu sein; ebenso, wenn der andere Teil die Eheschließung über Gebühr verzögert, die Eltern oder Angehörigen des Verlobten beleidigt und in ähnlichen Fällen. Vielmehr ist sogar in allen den Fällen, in denen der andere Teil durch sein schuldhaftes Verhalten den Rücktritt veranlaßt hat, der andere Teil zum Schadensersatz verpflichtet. Wenn also der Bräutigam durch liebloses Verhalten gegenüber den Eltern der Braut diese zum Rücktritt vom Verlöbniß veranlaßt, so ist er der Braut Schadensersatzpflichtig.

Die Verlobungsgegenstände, die während der Verlobung als Zeichen unumkehrbarer Liebe gegeben wurden, sind ebenfalls zurückzugeben, wenn die Eheschließung unterbleibt; jeder Teil muß also dem anderen die Geschenke zurückgeben; hat er sie nicht mehr, so braucht er in der Regel dafür keinen Ersatz zu leisten. Die Rückforderung ist übrigens dann ausgeschlossen, wenn das Verlöbniß durch den Tod eines Verlobten aufgelöst wird. Die Schadensersatzansprüche und der Anspruch auf Rückgabe der Verlobungsgegenstände verjähren in zwei Jahren von der Auflösung des Verlöbnisses an.

Liebe und Ehe im Januar.

Von Egon Mosk.

Vor einem Menschenalter etwa sang alle Welt einen Gassenhauer, der mit den Worten begann:

Im Januar, da fähren uns
Die Männer auf das Eis
Und machen von der Liebe aus
Gar manche Blödsinn weiß.

Aber es ist nicht nur die Eisbahn, auf der die Männer den Mädchen von der Liebe und vom Glück der Ehe im Januar vorplaudern. Auch wenn der Winter nicht so hart und streng ist, daß er Bäche, Flüsse und Seen mit spiegelblanker Fläche verdeckt, bietet das gefällige Leben des Jahresmonats noch genug Anknüpfungspunkte für die liebeseligen und ehelustigen Welt.

Überall, auf Böden, in Gesellschaften, Vereinsfesten kann uns diese holde, beherzschende, von allen begehrte Liebe erwarten, kann jeden, ob er arm oder reich, vornehm oder gering sei, überraschen, und gerade dies Geheimnisvolle ihres Erscheinens ist es, das von jeder die Menschen, so nach der Liebe oder der Liebsten und dem Liebsten begehren, lockt, einen Blick in die Zukunft zu tun und die Drafel zu befragen.

Der Januar beginnt ja mit einer geheimnisvollen Zeit, die dazu wohl Gelegenheit bietet. Bis zum 6. Januar befinden wir uns noch in den sogenannten zwölf Nächten, die am 24. Dezember begannen und am Dreikönigstage aufhören. Sieht man während dieser Zeit den Geliebten oder die Geliebte, so kann man darauf rechnen, daß man im Laufe des Jahres sich die Braut heimholt oder vom Bräutigam heimgeholt wird. Und hat man noch nicht die Wahl getroffen, so kann man aus der Erscheinung der erteilten Gestalt wohl auf die Qualitäten des oder der Zukünftigen schließen.

Der 6. Januar als das Dreikönigsfest oder Hohenjährestag ist für die Liebe und Ehe von besonderer Bedeutung, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Im Kreise Min, Souveränement Moskau, hat sich bis auf den heutigen Tag eine uralte Sitte, ein regelrechter Heiratsmarkt erhalten, der an diesem Tage veranstaltet wird. Alle jungen Mädchen, die im Laufe des Jahres zu heiraten wünschen, nehmen in der zur Dorfkirche führenden Straße in einer langen Reihe Aufstellung. Um die Blicke der jungen Männer auf sich zu lenken, und um von ihrer Vermögenslage einen Begriff zu geben, stehen die Dorfschönen alles an, was ihre Reize nach ihrer Meinung in den Augen der Männer zu erhöhen vermag und bepacken sich zuweilen sogar mit eigentümlichen Vermögensobjekten, die sie begehrt erscheinen lassen sollen. Sie behängen sich mit Schmuckstücken, nehmen mehr oder weniger wertvolle Tücher um, legen Pelze und Mäntel an und nehmen Bettwäsche und andere Reichtümer über den Arm. Auf dem Gange zur und von der Kirche werden dann die jungen Mädchen von den Burichen aufmerksam gemustert. Erregt eine der Dorfschönen die Aufmerksamkeit des jungen Mannes, so knüpft er mit ihr eine Unterhaltung an, wobei er an gewissen Redewendungen erkennen kann, ob eine weitere Annäherung erwünscht ist. Ist dies der Fall, so wird ein Besuch im Elternhause gemacht, und wenn auch dort gegen den Freier nichts einzuwenden ist, kommt die Hochzeit in kurzer Frist zustande.

Der Dreikönigstag ist aber noch in manch anderer Hinsicht wichtig für die Liebe und Ehe im Januar. Als Bohnenfest oder Bohnenkönigsfest macht es den Beginn der Karnevalslustbarkeiten aus, und wie das Bohnenfest selbst zu allerlei galantem Spiel und Treiben Anlaß bietet, so geben die ganzen Karnevalsfeiern dazu reichlich Gelegenheit und daher auch zur Anknüpfung von Beziehungen, die durch Ring und Altar ihren Abschluß finden.

Das Bohnenfest selbst ist eine seit Jahrhunderten bekannte Lustbarkeit, die schon von den großen niederländischen Sittenmalern Jordaens, Teniers, Steen, Rembrandt usw. mit Vorliebe geschildert wurde, und die besonders noch in Frankreich, aber auch in andern Ländern gefeiert wird. Der Bohnenkönig, der König dieser Lustbarkeit, wird beim Bohnenfest durch den Königstuden festgesetzt. In diesen Königstuden ist eine Bohne eingebunden, und wer diese Bohne in seinem Stuhl finden erhält, ist König und hat das Recht, sich aus den weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft die Königin zu erwählen und seinen ganzen Hofstaat zu ernennen.

Von Frankreich, der Heimat aller galanten Feste, wanderte diese Sitte nach den Niederlanden, nach England und kam auch nach Deutschland. Besonders bürgerte sie sich am Rhein ein, wo ja in der sorglosen Bevölkerung der weinstrohen Gegenden alle Karnevalsfeiern den besten Boden fanden. Aber auch in den vornehmen Kreisen anderer Gegenden werden Bohnenfeiern gefeiert. In Belgisch-Brabant wird der König und sein Hofstaat durch eine Wahl, welche in Antwerpen Königstuden heißen, bestimmt.

Berühmt waren die Bohnenfeiern am preussischen Hofe im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Nach dem Befreiungskriege war wieder mit der Ruhe des Friedens Frohsinn und Freude am heiteren Spiel überall eingekehrt; die Kinder Friedrich Wilhelms III., die späteren Könige Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm und ihre Geschwister, standen im blühendsten Jünglingsalter, da

mussten und konnten solche Feste wohl Anklang finden und gedeihen. Der Hauptarrangeur dieser Feste war der Herzog Karl von Mecklenburg, der Bruder der verstorbenen Königin Luise, ein vielseitig begabter Prinz, dessen Witze immer neue Belustigungen für den Hof errang. Er hat die Bohnenfeiern, die in den Jahren 1815 bis 1817 jedesmal am 6. Januar gefeiert wurden, nicht nur arrangiert, sondern auch genau beschrieben. Die Feste, die dabei gehalten wurden, sind derbe Satiren. Doch weicht durch diese ganzen Spiele der galante Ton der Zeit. So sang zum Beispiel bei dem Bohnenfest im Jahre 1817 Graf Brühl, der bekannte Berliner Theaterintendant, den Bohnenkönig in einem Liebesan, in dem es heißt:

Schon zielt die reizende Schäfertracht
Dies fabelhaft Bohnengeschlecht,
Doch du, der sein Schäfchen ins Trockne gebracht,
Bist der Schönste der Schäfer und Schäfersprache."

Und wie die Bohnenfeiern, so stehen mehr oder weniger alle karnevalistischen Veranstaltungen im Dienste von Amos und Hymen. Kostümspiele und Maskenbälle sind nicht selten der Ausgangspunkt auf dem Wege zum Traualtar.

Schäfflertanz.

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)

München, 2. Januar.

Das Jahr 1914 ist ein Schäfflertanzjahr. Das heißt: während voller sieben Wochen, vom Tage Heilige Drei Könige 3. Januar bis Scherermittwoch 25. Februar, führt tagtäglich eine aus 27 Mann bestehende Gruppe von Schäfflergefechten, wie man in Süddeutschland die andernorts als Fasnachts-, Böttcher oder Rührer bezeichneten Handwerker benennt, an verschiedenen Orten der Stadt Münchens Tanztruppen auf. Die Tänzer sind in die mittelalterliche Tuniktracht gekleidet: hochrote silberbesetzte Röcke, weiße Westen, schwarze kurze Tuchhosen, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe und hohe grüne Mäße, die sogenannte Schlegelhaube.

Die sagenumrankte Entstehungsgeschichte dieses eigentümlichen alten Brauchs führt uns in die schwersten Zeiten des Mittelalters zurück. Grausig hatte die Pest im Jahre 1517 in München gehaust. Verödet lagen Straßen und Plätze. Auch nachdem die Krankheit erloschen, blieben die Läden geschlossen, alle Geschäfte ruhten, denn keiner der vom schwarzen Tod Verheilten hatte den Mut gefunden, ins Verkehrsleben zurückzukehren. In den verschlossenen Stuben bei verhängten Fenstern hockten die Menschen, teilnahmslos brütend über ihr trauriges Schicksal. Auch von draußen wagten sich die Landleute nicht in die unglückliche Stadt, und so trat ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln ein. Ärzte und einfältige Bürger fürchteten daher sehr, daß diese Zustände Anlaß zu neuen Krankheiten werden könnten. Aber keiner wußte einen Ausweg. Da, als die Not am höchsten gestiegen, hatte ein wackerer Schäfflermeister einen geschickten Einfall, den er mit Hilfe seiner Zeitgenossen ausführte. Eines Tages erscholl fröhliche Musik, und durch die verödeten Straßen zogen die Schäffler in ihren bunten Festgewändern, grüne mit Buchsbaum umwundene Reifen in den Händen. Auf den Plätzen der Stadt tanzten sie den Reigen, und langsam wandten sich die Menschen aus den Häusern. Der Bann war gebrochen, man schaute und lachte über die beiden Weise, die die Hanswurstmusik der lustigen Grotte in der Butten" vollführte. Es wurde wieder fröhlich in der Stadt, und Lebenslust, Fleiß und Zuversicht hielten wieder ihren Einzug.

Seitdem haben die Schäfflertänze bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts in regelmäßigen Zwischenräumen von drei Jahren stattgefunden, die seitdem in siebenjährige Perioden umgewandelt sind. Das Jahr 1914 ist nun wieder so ein Tanzjahr, und am heiligen drei Königsfest ist der erste Ausmarsch der Schäffler. Der Trupp zieht zum Residenzschloß, wo unter den Fenstern des Königs der Tanz vor sich geht. Zuerst führen die Schäffler eine Art Contretanz, den sogenannten großen Wälder auf, wobei die großen mit Buchsbaum und Schleifen gezierten Reifen, die sie schwingen, die Wirkung erhöhen. Zum Schluß wird ein volles Glas auf die innere Fläche eines Reifens gestellt, mit diesem herumgeschwenkt und auf das Wohl dessen, dem der Tanz als Guldigung dargebracht wird, ausgetrunken.

Die Figur der Grotte in der Butten" ist während des letzten Jahrhunderts als eine dem heutigen Geschmack nicht mehr entsprechende Dankschuld von den Schäfflern nicht mehr mitgeführt worden. Sie soll aber in diesem Jahre in etwas weniger gründer Form ihre Auferstehung erleben, wobei es sich zeigen muß, ob ihre Wirkung sich noch in genügender Kraft bewährt. Die ursprüngliche Grotte wurde durch einen Lustigmacher, der die ausgestopfte Figur eines alten Weibes in einer Marktblüte auf dem Rücken trug, dargestellt. Bewaffnet war er mit einer langen Wurfscheibe, die er den zu nahe an die Tänzer heranrückenden Schaulustigen um die Köpfe schlug. Dazu sang er unter Trommel- und Pfeifenbegleitung den geistvollen Spruch:

Grotte in der Butten,
Wieviel gibst du Da (Gier)
Um an'n Baden achte,
Um an'n Kreuzer zwaa.
Gibst du mir nüt mehr,
Als um an'n Kreuzer zwaa,
So halt du no dein' Butten,
Und alle deine Da."

Die Fasnachtsmaske der Grotte in der Butten" soll der Sage nach daher rühren, weil nach überhandener Pest ein Bauerweib mit Eiern in ihrer Butte sich zuerst in die halb entvölkerte Stadt hinein wagte. H. Bell.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Sur Frage der christlichen Gewerkschaften nimmt der Erzbischof von Köln, Dr. v. Hartmann, erneut Stellung. In einem an den Präses der Arbeiter- und Knappenvereine des Erzbistums Köln, Dr. Müller in M.-Glabbach, gerichteten Schreiben wendet er sich gegen die mehrfach aufgetretene Behauptung, als hätte er sich mit seiner Empfehlung zur Förderung der christlichen Gewerkschaften mit der päpstlichen Enzyklika in Widerspruch gesetzt. Er habe den Beitritt zu den christlichen Gewerkschaften nur empfohlen, weil im Erzbistum keine katholischen wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen vorhanden seien. Der Schwerpunkt seiner ganzen Ansprache habe aber in der eindringlichen Mahnung gegipelt, daß Sorge zu tragen, daß die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften den katholischen Arbeitervereinen beitreten. Es habe ihm gänzlich ferngelegen, die christlichen Gewerkschaften auf Kosten der katholischen Organisationen zu empfehlen. Für jeden Katholiken sei selbst-

verständlich die päpstliche Enzyklika maßgebend. Dieses Schreiben soll allen Arbeitervereinen zur Kenntnis gebracht werden.

Frankreich.

In einer Regierungserklärung wird festgestellt, daß der Stand der Besatzungstruppen in Marokko 76323 Mann betrage, davon seien 13893 Marokkaner, 11570 Senegalesen, 17062 eingeborene algerische Truppen, 23227 Legionäre, Spanier, Kolonialsoldaten und Soldaten der Strafkompagnien und nur 5571 Soldaten des Mutterlandes. Durch diese Note soll offenbar die von Brindard jüngst aufgestellte Behauptung zurückgewiesen werden, daß die Marokkopolitik Caillaux die Verteidigung des Mutterlandes geschädigt und das Dreijahresgesetz notwendig gemacht habe.

Ein Besuch Poincarés in Petersburg ist im Laufe des Sommers während der Parlamentsferien vorgesehen. Wie dazu verlautet, habe der genaue Zeitpunkt der Reise insbesondere wegen des Gesundheitszustandes der Kaiserin von Rußland noch nicht festgesetzt werden können. Jewolksky und Ministerpräsident Kowrowow hätten dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß sein Besuch in Petersburg lebhaft Freude hervorrufen werde. Präsident Poincaré, der dieser Reise einen möglichst glanzvollen Charakter verleihen wolle, werde wahrscheinlich von einem Teil des Mittelmeergebietes begleitet sein und dem russischen Seeresmanöver beimohnen.

Deer und Marine.

Kaisermandat 1914. Wie amtlich bekanntgegeben wird, finden die diesjährigen Kaisermandate in Oberbessen auf Anordnung des Kaisers erst in der zweiten Hälfte des September statt. Man geht wohl nicht fehl in der Vermutung, daß diese Abweisung von der bisherigen Gepflogenheit, die Kaisermandate vor Mitte September zu beenden, auf besondere Berücksichtigung der Ernennungsdienste in den für das Mandat in Betracht kommenden Gegenden zurückzuführen ist.

Zum Kommandowechsel beim 11. Korps. Der bisherige Kommandeur des 11. Armeekorps in Kassel v. Scheffer-Boaadell hat einen Abschiedsbefehl an die Angehörigen des 11. Armeekorps erteilt, der folgenden Wortlaut hat: Nachdem Seine Majestät der Kaiser durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 30. vorigen Monats mit einer Verleihung des Schwarzen Adlerordens den erbetenen Abschied bewilligt haben, sage ich dem 11. Armeekorps Lebewohl. Allen Angehörigen des Armeekorps danke ich für die dienstreifige und sachkundige Unterstützung, die sie mir stets gewährt haben. Den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften drücke ich in Erinnerung an hervorragende Leistungen kameradschaftlich die Hand. Möge allen im neuen Jahre Glück und Erfolg beschieden sein!

Der kommende Preussische Landtag.

—er, Berlin, 3. Januar.

Nur noch wenige Tage und das neu gewählte preussische Abgeordnetenhaus sowie das Herrenhaus werden ihre gesetzgebende Arbeit aufnehmen. So sind denn auch die Tagesordnungen für den Sessionsbeginn heute bereits ausgegeben worden. Im Abgeordnetenhaus findet die erste Sitzung am 8. Januar nachmittags 2 Uhr statt. In dieser Sitzung wird unmittelbar nach der vorläufigen Konstituierung des Hauses der Finanzminister den Staatshaushaltsetat einbringen. Das Herrenhaus hält die erste Sitzung am 8. Januar, nachmittags 3 Uhr ab, in dieser Sitzung wird sich das Haus konstituieren und die Wahl des Präsidenten, der beiden Vizepräsidenten und der Schriftführer vornehmen.

Die vorläufigen Bestimmungen für das Arbeitspensum der ersten Tage sind folgende: Das Abgeordnetenhaus wird am 9. und 10. Januar keine Sitzungen abhalten und am Montag, dem 12. Januar, zunächst die Präsidentenwahl vornehmen und hierauf in die erste Lesung des Etats eintreten. Für die erste Etatslesung sind drei bis vier Tage in Aussicht genommen. Das Herrenhaus hält eine zweite Sitzung am 9. Januar ab, die nur geschäftlichen Charakter trägt. In ihr wird über die Konstituierung der Abteilungen und der Fachkommissionen Mitteilung gemacht werden. Für den Fall, daß Vorlagen dem Herrenhause in den ersten Tagen bereits zugehen, soll die allgemeine Besprechung dieser Vorlagen in weiteren Sitzungen vorgenommen werden.

Wie endlich noch mitgeteilt wird, werden dem Herrenhause am 8. Januar das Fideikommissgesetz, ein Entwurf über Reformen in der Landesverwaltung und das Ausgrabungsgesetz zugehen, letzteres lag dem Landtage bereits im Frühjahr 1913 vor, war aber unerledigt geblieben. Dem Abgeordnetenhaus wird außer dem Etat das Wohnungsgesetz zugehen, dessen Inhalt im Sommer 1913 bereits veröffentlicht worden war. Über die Vorlegung weiterer Vorlagen steht die Entscheidung zurzeit noch aus.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	11 ¹¹
Sonnenuntergang	3 ¹¹	Monduntergang	2 ¹¹

1776 Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill in Wilmsdorf bei Dresden geb. — 1822 Altertumsforscher Heinrich Schlemmann zu Neubulow i. Mecklbg. geb. — 1831 Komponist Rudolf Kremer in Bens. geb. — 1838 Komponist Max Bruch in Köln geb. — 1871 Deutsch-Französischer Krieg: Operationen gegen Le Mans. Treffen bei May-Mazange.

O Winterport. Sowie Schäden der sich über ganz Deutschland erstreckende Schneefall der letzten Zeit brachte — den Leuten, die auf den winterlichen Sport schwören, bereitete er großes Bedauern. Früher konnte man zum Winterport nur Schlittschuhlaufen und Schlittenfahren rechnen. Und auch heute noch stehen sie in Ehren, allerdings in ganz anderer Form, wie noch vor wenigen Jahren. Man denke nur an die Eislaufsportkämpfe der großen Winterportvereine. Aber es gibt noch anderen Winterport. Besonders zahlreich sind die Eisspiele jeglicher Art, die meist englischen Ursprungs sind, wie Voden, Curling usw., und die in vielen an die englischen Ballspiele erinnern, der grüne Rasen ist durch die Eisfläche des Eises ersetzt. Neben diesem Sport auf blauer Eisfläche ist hervorzuheben der Hörter Schlittensport, der besonders im Riesengebirge betrieben wird, wo man auf leicht gebauten Schlitten die langen Schneestrecken von den Bergen zu Tale sauft. Sehr viele Anhänger zählt auch bei uns in Deutschland, von den nordischen Reichen gar nicht zu reden, das Schneeschuhlaufen, das man bei einigermassen freiem Gelände überall betreiben kann. Auch das Tobeln, das Fahren auf kleinen Schlitten, die man dadurch fortbewegt, daß man mit dem Fuße sich rückwärts gegen die Schneefläche stemmt, ist immer mehr in Übung gekommen. Neuerdings ist auch das Formen von Schneefiguren beliebt. Besonders im Gars veranstaltet man alljährlich verschiedene Wettbewerbe für gelungene Schneefiguren. Dann entstehen über Nacht vor den Häusern prächtige Gruppen aus der Sage oder aus der Geschichte, die oft neben handlicher Geschicklichkeit auch künstlerisches Empfinden zeigen.

*** Freiwillige Feuerwehr.** In der letzten Generalversammlung, welche zwischen den Jahren im „Hotel Hammer“ stattgefunden hat, wurde der Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission für die Rechnungslegung des Jubelfestes entgegengenommen und dem Kassierer und einschließlich der Arbeitskommission Entlastung erteilt. Außerdem wurde beschloffen, die Geburtstagsfeier Sr. Majestät am Sonntag, den 1. Feb. cr. im Lokal des Herrn L. Krämer („zum Rheinberg“) feierlich zu begehen. Vorstand und Vergütungskommission haben die nötigen Vorbereitungen hierzu in die Hand genommen. Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte nahm Herr Kreisbrandmeister Neumann aus St. Goarhausen das Wort und erzählte von seinen Erlebnissen und Eindrücken, die er gelegentlich seines Besuches des deutschen Feuerwehrtages in Leipzig gemacht hat. Der Herr Kreisbrandmeister verstand es in ruhiger, erzählender Form das Fest in Leipzig derart zu schildern, daß die mit großer Spannung zuhörende Wehr glaubte, sie wäre jetzt selbst in Leipzig und würde persönlich alles miterleben. Unter dem vielen beruflichen Interessanten trat besonders hervor der Vortrag des Oberbrandmeisters Hänel über „Feuerwehr und Bürgerpflicht — ein Wort über den Nachwuchs der Freiwilligen Feuerwehr.“ Motto: Eine der herrlichsten und vollständigsten Schöpfungen in unserem deutschen Vaterlande ist die Freiwillige Feuerwehr. Sie ist eine Hochschule des Gemeinnsinns, eine Quelle edler und selbstloser Nächstenliebe. Für uns ist der Feuerwehrmann, der es ernst mit seiner Pflicht meint, ein Held an Mut und Selbstlosigkeit, der Vertreter der höchsten Tugenden des freien Mannes. Aus dem weiteren Inhalt des Vortrags wurden die durchweg guten Beziehungen zwischen der Bürgerpflicht und der freiwilligen Feuerwehr hervorgehoben, leider mußte aber auch schon in vielen Orten besonders in größeren Städten festgestellt werden, daß das aktive Interesse seitens der Handwerkermeister und besser gestellten Bürger für die Feuerwehr sehr im Abnehmen begriffen ist, so daß viele Wehren nur lediglich aus Arbeitermannschaft bestehen, ebenso wird der Erfolg der Feuerwehr durch die jugendlichen Vereine, wie Sanitätskolonnen, Turner und Sportvereine sehr beeinträchtigt. — Mit besonderer Genugtuung konnten wir hier für Braubach feststellen, daß wir unter diesen allgemeinen Verhältnissen nicht zu leiden haben. Die Beziehungen zur Behörde und Bürgerpflicht sind die denkbar besten, fast alle Handwerkermeister beteiligen sich aktiv in der Wehr, unsere Jugendvereine pflegen wohl auch der edlen Turnerei und dem Sport in jüngeren Jahren, Rufen und kräftigen dabei ihren Körper und geben im Mannesalter tüchtige Feuerwehrleute. Unsere bestgerüstete Bürgerpflicht unterstützt die Wehr durch inaktive Mitgliedschaft, wir hoffen, daß alle Hausbesitzer sich 1914 noch in die Feuerwehr als Mitglied aufnehmen lassen. — Nach Schluß des Vortrags wurde Herr Kreisbrandmeister durch große Beifallslundgebung gebührt.

*** Gewerbeverein.** Zu dem Vortrag des Oberkommissars der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt, welcher am Samstagabend im „Hotel Hammer“ auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins erfolgte, hatte sich eine größere Anzahl Herren eingefunden. Anwesend waren auch der Landratsbankdirektor Siebert und der zum Kommissar des Bezirks ernannte Kaufmann Elbert von Niederlahnstein. Durch den Vorsitzenden, Herrn Semb, wurde die Versammlung mit begrüßenden Worten eröffnet und der Oberkommissar Jörg aus Coblenz vorgestellt. Redner verbreitete sich ausführlich über das Wesen der Lebensversicherung im allgemeinen und Zweck und Ziele der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt im besonderen. Aus den Ausführungen ging hervor, daß das Hauptziel der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt als einer behördlichen Anstalt des Bezirksverbandes die mögliche Verbilligung der Lebensversicherung und gemeinnützige Ausgestaltung des Versicherungsbetriebes im Interesse aller Bevölkerungsklassen ist. Von großem Vorteil ist, daß die Lebensversicherungsanstalt im Anschluß an die überall durch ihre segensreiche Wirksamkeit bekannte Nassauische Landesbank betrieben wird. Die Befreiung der einzelnen Tarife und die Vergleichung der Prämien mit denjenigen der bestehenden Lebensversicherungsgesellschaften an Hand der verteilten Schriften ergab, daß die Nassauische Lebensversicherungsanstalt die von ihr betriebene Lebensversicherung zu sehr günstigen Bedingungen und äußerst niedrigen Tarifrämien gewährt. Dies kann sie aber auch nur deshalb, weil fast keine Verwaltungskosten entstehen und die Ueberschüsse den Versicherten zu Gute kommen. Zu erwähnen ist noch, daß die eingehenden Gelder nur zur Befriedigung des Kreditbedarfs des Regierungsbezirks Wiesbaden verwendet werden. Aus diesem Grunde ist es, wie ein Herr aus der Versammlung sehr richtig bemerkte, geradezu Pflicht jedes Nassauers, diese gemeinnützige Anstalt nach Kräften zu unterstützen. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen des Redners aufgenommen und seitens des Vorsitzenden dem Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen. Es ist zu hoffen, daß auch in Braubach, wie sonst überall in unserem Nassauer Lande, von der Lebensversicherung Anstalt ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Anträge können jederzeit bei der Landesbankstelle Oberlahnstein, den beiden hiesigen Vertrauensmännern, Stadtrechner Beder und Spenglermeister Karl Bingel und dem Kommissar erfolgen.

*** Die Theater-Aufführung** des katholischen Kirchenchores „Cäcilia“, die gestern erstmalig im „Rheintal“ stattfand, hatte auch diesmal wieder ihre alte Jugkraft bewiesen, denn lange vor Beginn der Aufführungen war der große Saal vollständig besetzt, sobald viele später kommende sich auf die nächsten Sonntag stattfindende Wiederholung vertrieben mußten. Auf den Inhalt der Theaterstücke haben wir bereits in unseren Vorberichten hingewiesen, sobald wir uns heute mit der Feststellung begnügen können, daß das anwesende Publikum durch die ergreifende Wiedergabe des Trauerspiels „Cornelia“ tief gerührt war und den in demselben mitwirkenden Damen und Herren volle Anerkennung zollte. Die beiden anderen Theaterstücke „Dunkel Delmanns Erben“ und „Töchter der Pustla“ gefielen durch ihren unwürdigen Humor und naturgetreues Spiel, sobald wahre Lachsalven den Saal durchbrausen und den Mitwirkenden lebhaften Beifall eintrugen. An die Theaterstücke, die bis gegen 1 Uhr dauerten, schloß sich noch eine Verlosung praktischer und nützlicher Gegenstände und hielt

dieselbe die Besucher noch einige Zeit in schönster Harmonie zusammen. — Am Dienstag nachmittag 5 Uhr findet für kommenden Sonntag nochmals eine Probe in Kostümen statt und haben zu derselben Kinder gegen Zahlung von 10 Pfg. Zutritt.

*** Der Kriegerverein** hält am kommenden Samstagabend im „Hotel Hammer“ seine diesjährige Jahres-Hauptversammlung ab.

Nah und fern.

O Kaiserliche Ehrung eines Hundertjährigen. Der Kaiser hat dem früheren Landwirt Nikolaus Granz in Neunkirchen (Wittmarschen) aus Anlaß seines 100. Geburtstages durch den zuständigen Landrat ein Geldgeschenk von 300 Mark überreichen lassen. Die Granzsche Familie liefert so recht den Beweis von der Verehrung gewisser Familieneigentümlichkeiten, auch der Langlebigkeit. Sein Vater starb im Alter von 78, seine Mutter im Alter von 86 Jahren. Seine Brüder erreichten ein Alter von 77, 78 und 87 Jahren, seine älteste Schwester wurde 94 Jahre alt. Das große Geburtstagskind war zwar zweimal verheiratet, doch waren diese beiden Ehen mit Kindern nicht gesegnet.

O Der Kronprinz als Drehschleifer. Nach alter Sitte erlernen die kaiserlichen Prinzen in früher Jugend ein Handwerk. Der Kronprinz hatte sich für das Drehschleifergewerbe entschieden und beschäftigt sich sehr gern in seinen Musestunden an der Drehschleife. Er hatte sich sogar in seiner Villa in Langen eine eigene Werkstatt einrichten lassen. Jetzt hat ihm die Danziger Drehschleifermasse die Ehrenmitgliedschaft angetragen, die er angenommen hat.

O Sturzflieger-Apparate. Drville Wright, der amerikanische Flieger und Flugzeugkonstrukteur, hat eine Kommission des amerikanischen Aeroklubs und einer größeren Anzahl in- und ausländischer Gelehrter sein neues sturzsicheres Flugzeug vorgeführt. Wright führte etwa zwanzig Flüge aus, wobei er fühne Sturz- und Kurvenflüge vollführte, die die Stabilisation des Flugzeuges in einer Weise bewiesen, daß man zur Überzeugung kommen muß, ein vollkommenes Flugzeug vor sich zu haben.

O Millionenunterschlagungen im Kloster. Großen Unterschlagungen von Spenden ist man im Jagnogorschen Kloster bei Lodz auf die Spur gekommen. Die Höhe der unterschlagenen Summen liegt zwar noch nicht fest, immerhin spricht man jetzt schon von etwa zwei Millionen Mark. Die Verfehlungen wurden dadurch so lange verdeckt, daß in den Büchern Radierungen vorgenommen waren. Gegen 200 Personen sind bereits einem gerichtlichen Verhör unterzogen worden.

O Zwanzig Gebäude in Flammen. Ein gewaltiges Feuer wütete in dem französischen Viertel von Montreal, der größten Stadt Kanadas. In kurzer Zeit standen 20 Gebäude in Flammen. Zum Unglück war das Hauptwasserleitungsrohr des Stadtteils gebrochen, so daß die Feuerwehr anfangs machtlos war. Schließlich wurde eine Schlauchleitung von über einer Meile Länge nach dem St. Vorens-Strom gelegt. Aber bei der furchtbaren Hitze stieß das Wasser. An mehreren Stellen explodierten die Gasleitungen. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Viele Familien sind obdachlos. Bei den Verletzungen, wieder in die brennenden Häuser zurückzukehren, um ihre Kostbarkeiten zu retten, wurden viele Personen verletzt.

O Rombold's Testament. Das Testament des verstorbenen Kardinals ist jetzt eröffnet worden. Es enthält Legate an Papst Leo, an seine Mitarbeiter in der vatikanischen Staatskanzlei, an die Peters- und die Cäcilienkirche sowie an seinen Kammerdiener. Zu Universalerben sind seine zwei Brüder und seine Schwester Baronin Berrana eingesetzt. Von den Haupterben ist nur Baronin Berrana am Leben, die also den ungeteilten Besitz der Erbschaft antreten dürfte. Ein von der Fürstin Setiere erhobener Einspruch gegen die Einsetzung der Baronin Berrana wird voraussichtlich durch Vergleich erledigt werden.

O Schreckensstat eines Gymnasiasten. In einem Anfall von Wahnsinn drang der 16-jährige Gymnasiast Anton Wolf in Salzmünster in das Wohnzimmer seiner Eltern und schoß auf seine Angehörigen. Eine Kugel drang der Mutter in den Kopf, so daß sie schwerverletzt zusammenbrach. Eine Tante wurde ebenfalls schwer verletzt. Sein Bruder, der ihm den Revolver aus der Hand reißen wollte, trug einen Streifschuss am Hals davon. Der Gymnasiast verfolgte dann seine Schwester, die sich ins Freie rettete. Unter furchtbaren Schreien lief Wolf weiter in den Strahlen herum und drang schließlich in die Kirche, wo er festgenommen werden konnte.

O Weihnachtsgrüße in einer Walauf. Als man in einer Weihnachtsfeier in Halle a. S. zum Rästelacken überging, fand man in einer Walauf, die ihres Kerzes entleert und dann wieder fein käubelich aufgestellt war, ein kleines Briefchen. Es war von einer Französin hineingelegt worden, die auf diese Art den Fieber hat, mit ihr in Briefwechsel zu treten. Man wird wohl ihren Wunsch erfüllen, und wer weiß, übers Jahr ... Gott Amors Schliche sind manchmal recht feilsam!

O Unfall eines Urauderjüngers. In der Nähe von Meh, auf dem Bahnhof Boippen, stieg ein vom Rheinland kommender Militärurauderzug auf einen Presshof. Die Lokomotive wühlte sich bis zur Achsenhöhe in den Boden ein, der Packwagen wurde völlig zertrümmert, ebenso ein Wagen dritter Klasse. Sieben Soldaten wurden getötet, fünf schwer verletzt. Bahn- und Militärärzte waren sofort zur Stelle, die den Verwundeten die erste Hilfe leisteten. Die Soldaten gehören den in Meh garnisonierenden Infanterie-Regimentern Nr. 67 und 144 an.

O In der Kirche ermordet. Der zweite Geistliche des Archidokes Neerholt bei Wilhelmshaven, Arthur Voeh, überfiel in der Kirche mehrere Einbrecher, die gerade die Kirchentasse berauben wollten. Der Geistliche wurde von den Einbrechern durch drei Revolverschüsse getötet, die Mörder entkamen. Ihre Spur wurde von Polizeihunden bis zum Nachbarort verfolgt.

O Schwere Bootsunfälle. Die letzten Tage haben schwere Opfer an Menschenleben gefordert. So sind bei den Färder-Inseln drei Fischerboote untergegangen, wobei insgesamt 31 Fischer und Leben kamen. Von den verunglückten Booten hatte das eine 19 Mann, die beiden anderen je 6 Mann Besatzung. Das kleine Fischerboot Rund ist durch das Unglück seiner gesamten männlichen Besatzung beraubt.

O Die Todesopfer von Calumet. Über die Ursache der furchtlichen Katastrophe in Calumet im Staat Michigan gehen die Ansichten weit auseinander. Während einerseits behauptet wird, daß es sich um einen Nachschub der Bergarbeiter gegen die Bürgerliga handelt, die während des letzten Bergarbeiterstreiks die Sicherung der Straßen übernommen hatte, und die auch die Weihnachtsfeier veranstaltete, wird von anderer Seite überhaupt bestritten, daß der Ruf „Feuer“ gefallen sei. Es müsse sich der im Saale anwesenden Personen aus irgendeiner andern unbekannten Ursache eine Panik bemächtigt haben, wodurch sie vollständig die Bestimmung verloren. Die Zahl der Todesopfer wird auf insgesamt 72 angegeben.

O Unwetterkatastrophen im Reich. Der furchtbare Schneesturm hat sich gelegt, das Hochwasser in den geschädigten Gegenden fällt langsam, die Bahnverbindungen sind wieder aufgenommen worden. Aus einzelnen Orten wird noch große Kälte gemeldet, wie beispielsweise aus dem Schwarzwald und den Vogesen, wo das Thermometer 16 Grad anzeigte. Nach und nach kann man jetzt auch die Höhe des angerichteten Schadens feststellen, wenn es sich auch nur um vorläufige Schätzungen handelt. So wird der an der Ostseeküste bei Stralsund verursachte Materialschaden auf zwei bis drei Millionen Mark angegeben. Die ganze vorpommersche Küste ist furchtbar mit Seetang bedeckt. Auch von der weiteren pommerschen Küste kommen ähnliche Meldungen. Zahlreiche Personen sind nach Meldungen aus dem ganzen Reich in den Schneestürmen umgekommen.

O Strandung eines Seeminenbootes. Ein neues russisches Seeminenboot, das in England gebaut worden war und sich auf der Fahrt von Middlesborough nach Libau befand, strandete bei Arnager unweit Vornholm. Die aus sechs Engländern und einem russischen Offizier bestehende Besatzung ging an Bord des Rettungsbootes, das aber kenterte. Der Offizier und ein Maschinenmaat wurden gerettet, die übrigen ertranken.

O Im Flugzeug nach Jerusalem. Der französische Flieger Bomier ist mit einem Passagier in Jerusalem gelandet. Er ist der erste Flieger überhaupt, der Jerusalem im Flugzeug besucht hat. Die letzte Etappe seiner Fahrt begann in Beirut, wo er bei winterlichem Wetter aufgestiegen war.

Kleine Tages-Chronik.

Weimar, 2. Jan. Während einer Aufführung der Oper „Freischütz“ entstand im Hoftheater aus der Bühne ein Feuer, das nach Fallen des ersten Vorhangs in den Zuschauerraum vordrang. Die Besucher wollten das Theater verlassen, das Feuer wurde jedoch bald gelöscht und die Vorstellung zu Ende geführt.

Göppingen, 2. Jan. In Salach wurde der Schuhmann Deltuch von drei Italienern nach vorausgegangenem Streite erschossen. Die Täter sind entkommen.

Frankfurt a. M., 2. Jan. Beim Rodeln im Taunus stürzten zwei hintereinander gefolgte Schlitzen an einer Kurve um. Zwei Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Wiedenbrück, 2. Jan. Wegen Geldangelegenheiten geriet der Sohn des Begemeisters Schauerer mit seiner Mutter in Streit. Er erschlug mit einem Brotmesser seine Mutter und seine zu Hilfe eilende Schwester und verletzte seinen Bruder schwer. Der Täter ist geflüchtet.

Brug, 2. Jan. In der Vorstadt Breonon tötete eine Arbeiterin ihre beiden Anaben mit einem Rasiermesser und erhängte sich dann. Die Ursache ist in furchtbarer Notlage zu suchen. Mutter und Kinder waren dem Hunger-tode nahe.

Wien, 2. Jan. Bei der Ausfahrt aus der Station wurde ein Personenzug von einer Lokomotive gestreift, wobei die Lokomotive umstürzte. Von den Reisenden wurden vier schwer, 29 leichter verletzt.

Petersburg, 2. Jan. Der frühere russische Student Bibikow wurde hier verhaftet. Er ist ein Freund Beruglos, des Diebes des Krona Lisa-Wilkes, und soll ein Delfers-beller Beruglos sein.

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.

Montagabend 7.30 Uhr: „Dr. Klaus“ Lustspiel.
Dienstag nachm. 4 Uhr: „Alt Heidelberg.“ Schauspiel.
Abends 7.30 Uhr 2. Abonnementsvorstellung Serie 4!
„Margarethe.“ Oper.

Kath. Kirchenchor „Cäcilia“

Braubach.

Dienstag nachmittag 5 Uhr:

Generalprobe

und zugleich

Kinder - Vorstellung.

Eintritt: 10 Pfg.

Der Vorstand.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Wetterlage trägt ausgesprochen ozeanischen Charakter. Demzufolge ist mildes feuchtes Wetter zu erwarten, sobald aller Schnee, selbst in den Mittelgebirgen abgehen wird. Hochwassergefahr ist nicht vorhanden, da das Schneewasser von der Luft aufgesaugt wird.

Niederschlag am 3. Jan.: 2,6 Millim.

Gottesdienst-Ordnung.

Kath. Kirche.

Dienstag, den 6. Januar. — Epiphanie. — Hl. 3 Könige.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Segens-Andacht.

Vereins-Nachrichten.

Evang. Kirchenchor.

Heute (Montag) abend: Probe.

Schützen-Gesellschaft E. V.

Dienstag abend: Schützengebot im „Hotel Hammer.“

Turn-Verein.

Dienstag abend: Monatsführung.

